

# – Shintō

## Weg der Götter

Von Sas-\_-

### Kapitel 3: – Seishin

Noch lange war Ino neben dem Leichnam gesessen, hatte alle schrecklichen Fragen, die ihr in den Sinn kamen, gewälzt und Schmerz, Verwirrung und Angst zugelassen. Aber nach einiger Zeit, einer Stunde oder zwei, hatte sie sich schließlich am Riemen gerissen; nun stand sie in einem Park und war auf dem Weg zu einem Schrein, den sie vor Jahren das letzte Mal besucht hatte. Dieser befand sich in der Mitte der Anlage. Es handelte sich um ein traditionelles, japanisches Gebäude. Außen waren Shide angebracht – Papierstreifen, die in Zickzackform geschnitten waren. Ähnlich wie Girlanden zierten sie die Fassade, so hatte Ino es in Erinnerung, so sah es vor Jahren dort aus.

Ihr Weg führte sie schnell tiefer in den totenstillen Park. Der kalte Sommerwind fuhr seufzend durch die dicht belaubten Bäume, welche sich träge wiegten. Leise erklang das Gezwitscher vereinzelter Vögel, für Ino hörten sie sich verängstigt und vorsichtig im Gesang an. Die Natur säuselte.

*Normalerweise ist das entspannend. Jetzt mach ich mir bei jedem plötzlichen oder ungewöhnlichen Geräusch ins Hemd!*, dachte Ino, die Nerven zum Zerreißen gespannt. Als Stadtkind fiel es ihr schwer zu sagen, ob das Rascheln, das sie gerade hörte, nur von einem kleinen Tier im Geäst herrührte oder ob ein Verwandelter sich seelenlos seinen Weg durchs Unterholz bahnte. Die Stimme der Natur war Ino oftmals fremd. Es war nur ein Park, aber ihr war das im Moment genug unbekanntes Terrain.

Müde, aber auch beharrlich trugen Inos Beine sie immer weiter; vorbei an Rasenflächen, auf denen sich Liegen und Sitzgelegenheiten befanden, welche jedoch achtlos umher gestoßen worden waren. Der Kies der Schotterwege knirschte verhalten unter ihren Schuhen. Sie ging über eine Brücke, die sich ein kurzes Stück über einen kleinen See spannte. Die trügerische Idylle wurde dadurch gestört, dass im See mehrere Leichen trieben, man sah lediglich ihre Rücken aus dem Wasser ragen. Irgendwann würden sie auf den Grund des Sees sinken und das Wasser verderben.

*Könnten sie noch erwachen? Können Verwandelte schwimmen?* Aber Ino bezweifelte das. Wenn sie nur daran dachte, wie unbeholfen diese Wesen durch die Stadt streiften, dann fehlte es ihnen bestimmt an der Motorik sich so koordiniert fortzubewegen.

*Wie konnten sie die Überhand gewinnen? Sie sind so langsam und ungeschickt ... Wie konnten sie gewinnen?! Gegen uns alle?!* Hin und wieder, wenn die Umgebung es zuließ, dann dachte Ino wieder darüber nach wie die Verwandelten so viele werden konnten, und warum niemand etwas dagegen unternommen hatte. Oder warum das so schnell

gegangen war. Erschreckend schnell!

Ino hatte den Schrein erreicht, und er sah noch genauso aus wie in ihrer Erinnerung. Zu ihrem Erstaunen befand sich dort keine einzige Leiche. *Hoffentlich gibt es hier auch keins von diesen Dingern!*, dachte sie zitternd und ging ganz langsam auf den Schrein zu. Als erstes musste sie ein *Torii* durchschreiten. Das charakteristische Tor mit einem Querbalken darüber, welches ein beliebtes typisch japanisches Fotomotiv darstellt. Das *Torii* markiert, ab wann das heilige Gelände beginnt und trennt auf dem Gelände selbst einzelne Areale. Um den Schrein herum befand sich ein Graben, der mit Wasser gefüllt war. Um zum Gebäude selbst gelangen zu können musste Ino eine recht wackelig aussehende Brücke überqueren. So weit die 17-Jährige zurückdenken konnte, bot die Brücke seit jeher einen trauriger Anblick. Ino gehörte nicht zu denjenigen, die häufig Schreine besuchte. Wie die meisten tat sie das eher zu besonderen Anlässen oder an Neujahr; bei Besuchen in Städten, in denen sie noch nie war, gehörte der Besuch bei einem berühmten Schrein einfach dazu. Das hatte aber nicht wirklich was damit zu tun, dass Ino so furchtbar gläubig war, sondern weil man den Schrein einfach gesehen haben musste – so wie Europäer berühmte Kirchen anschauten, ohne gläubig zu sein. Selten hatte die junge Frau besondere Schreine zu bestimmten Zwecken aufgesucht, denn manche eigneten sich für spezifische Gebete wie Erfolg, Glück und ähnliches. Aber das war schon ein Weile her. Dennoch wusste Ino genau, warum um den Schrein ein Graben mit Wasser gezogen worden war. Das Überqueren dieses Wasser soll den Besucher selbst reinigen, und auf die Gottheit im Schrein vorbereiten.

Mit ausgebreiteten Armen balancierte die junge Frau über die Brücke, knarzend gaben die Holzbalken unter ihrem Gewicht leicht nach, aber zu ihrer Erleichterung erreichte sie unbeschadet das andere Ufer. Ino näherte sich vorsichtig und auf leisen Sohlen dem Hauptgebäude, in diesem Fall das einzige Gebäude des Schreins. Vor dem Gebäude war das *Chōzuya* – ein großes, aus Stein gefertigtes, rechteckiges Becken mit einem hölzernen Dach darüber. Vier Pfosten hielten das Dach, so kam es einem Unterstand gleich. Das Becken war mit Wasser gefüllt, am Rand war ein Brett befestigt, darauf lagen mehrere Kellen aus Bambus. Das *Chōzuya* dient zur Reinigung von Händen und Gesicht, eine unumgängliche Notwendigkeit, bevor man sich dem *Kami* im Hauptschrein zuwendet.

Obwohl in Inos Hinterkopf der Gedanke herumspukte, dass man lieber nichts anfassen sollte, griff sie nach der Kelle, schöpfte Wasser, machte einen Schritt zurück und goss sich erst über die rechte, dann die linke und wieder über die rechte Hand. Wichtig ist, dass das Wasser *nicht* wieder zurück ins Becken fließt! Nachdem Ino auch ihr Gesicht mit dem Wasser benetzt hatte, nahm sie einen Schluck davon – so wie immer, so machte man das. Selbst dann, wenn deformierte Menschen die Straßen unsicher machten und die Stadt in sich zusammenbrach. Irgendwas musste so sein wie es immer war, und wenn es nur *das* war!

Ino wandte sich nach der Reinigung dem Schrein zu und ging mit gespitzten Ohren und laut klopfendem Herzen zum *Heiden*, der Gebetshalle, die dem *Honden*, dem Hauptgebäude vorgelagert war. Der *Honden* war für Laien nicht zugänglich, nur Priester hatten Zugang, denn dort befand sich der *Shintai* – der ehrwürdige Körper der Gottheit. Ein Objekt, von dem man glaubt, dass sich darin die Seele des *Kami*, also der Gottheit, befindet. Nur zu Ritualen und besonderen Anlässen betraten Priester den *Honden*, aber es gibt sogar Schreine, wo selbst die Priester nicht wissen, was der *Shintai* eigentlich ist. Meist handelt es sich um einen Spiegel, ein Schwert oder einen Edelstein, aber im Grunde konnte jedes beliebige Objekt als *Shintai* dienen.

Die Nervosität erreichte ihren Höhepunkt, gleich würde sie Shikamaru wiedersehen können und ihn all das fragen, was Ino durch den Kopf ging und drohte, ihre den Verstand zu rauben.

*Shikamaru! Du musst mir einfach helfen!*

Aber bevor sie die Gebetshalle betreten konnte, musste sie noch etwas tun. Mit zitternden Händen kramte die 17-Jährige in ihrer Hosentasche nach Kleingeld. *Irgendwas muss ich doch noch haben, verdammt! Ah, na endlich!* Erleichtert förderte sie 50 Yen zu Tage und wirft das Geld in eine kleine Holzkiste, dann wandte sie sich einer Glocke zu, die sich über dem Eingang der Halle befand. An der Glocke hing ein Seil, welches Ino packte und daran zog, um die Glocke zu läuten, anschließend sollte sie in die Hände klatschen. Laut. Zwei Mal. Denn so fordert man von dem Kami die Aufmerksamkeit für das Gebet, das man sprechen möchte –, aber Ino war nicht zum Beten hergekommen. Sie wollte nur Shikamaru treffen.

*Wenn mich eines von diesen Dingern dabei hört! Das ist eine dumme Idee, ich sollte das auf keinen Fall tun!* Unschlüssig stand Ino da, trat von einem Bein aufs andere und lauschte so gut sie konnte. Es war, abgesehen von dem Vogelgezwitscher und dem Plätschern des Wassers nichts zu hören. Wenn Shikamaru in der Gebetshalle war, dann musste er die Glocke gehört haben!

*Vielleicht sollte ich doch klatschen ... Damit Shikamaru weiß, dass ein Mensch hergekommen ist, dass Ich hergekommen bin!* dachte Ino, hob die Hände und klatschte schnell zwei Mal. Dann huschte sie in die Gebetshalle – und war allein.

*So eine verdamnte Scheiße!*